

Der Bodenseeraum als historische Reiselandschaft

Autor(en): **Vogler, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **82 (1992)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bodenseeraum als historische Reiselandschaft

Werner Vogler

In allen Kulturen wurde gereist, in vielen aber zu verschiedenen Zwecken. Neben den Geschäfts- und anderen notwendigen Reisen spielten die modernen touristischen Reisen historisch lange nicht die heutige bedeutende Rolle. Erst seit dem 18. Jahrhundert beginnt sich auch im Bodenseeraum ein gewisser Reisetourismus zu entwickeln, getragen natürlich vor allem von einer Oberschicht.

Auf der andern Seite wäre die Geschichte ohne notwendige politische Reisen im Bodenseeraum gar nicht zu verstehen. Die Römer reisten mit ihren Legionen, mit ihren Heeren über die Alpen und eroberten 15 vor Christus Rätien und gliederten es in ihr Imperium ein. Nach einer gewissen Phase der Stagnation in der Spätantike brachen die Germanen in das Gebiet ein und besiedelten den Bodenseeraum neu, wobei sie sich wohl mit der bereits ansässigen Bevölkerung, teils romanisch-keltischen Charakters, arrangieren mussten. Einen neuen geistigen Aufschwung brachten dann im Frühmittelalter die Klöster, die zum Teil von Mönchen, die aus weit entfernten Gegenden angereist waren, gegründet wurden, so etwa die Reichenau vom aquitanisch-westfränkischen Wanderbischof Pirmin, die Abtei St. Gallen durch Gallus, einen Begleiter des irischen Mönchswaters Kolumban, der um 610 nach einer Station in Frankreich, Lothringen, Luxeuil, Tuggen, nach Arbon und nach Bregenz kam, schon bald aber wieder gen Oberitalien weiterreiste, wo er das Kloster Bobbio gründete. Gallus hingegen zog es in die Einöde des Arboner Forsts, wo er eine Zelle errichtete. Gut 100 Jahre später gründete der Alemanne Otmar das Kloster, das bald zu einem Wallfahrtsort von ganz Alemannien wurde.

Nicht nur Heilige und Pilger reisten, sondern auch Handschriften, deshalb die irischen Handschriften in St. Gallen, aber auch weitere Manuskripte, die ihre Bibliotheksheimat wechselten. Immer auf Wanderschaft und auf Reisen waren während Jahrhunderten die Kaiser und Könige, die häufig keine ständige Residenz hatten und von

einer Pfalz zur andern wechselten. Sie suchten und fanden auch in Klöstern Aufnahme und wählten sich ihre Herberge aus, wie Kaiser Karl III., der 883 St. Gallen besuchte und 889 sein Leben auf der Reichenau beschloss, oder König Konrad, der im Jahre 911, sowie Kaiser Otto I. und II. mit Gemahlinnen, die 965 und 972 in St. Gallen weilten.

Die Wallfahrten von Geistlichen und auch von Laien blieben im ganzen Mittelalter ein wichtiges Reisetmotiv, es gab zahlreiche lokale und regionale Wallfahrten mit entsprechendem Publikum, aber auch einige gesamtabendländische bzw. -morgeländische: Rom, Santiago de Compostela und Jerusalem, die heiligen Stätten des Lebens Christi, wo es abenteuerverstimmte adlige Dienstmannen und Ministerialen in gewissen Zeiten mit grosser Kraft hinzog. Es sei nur das Stichwort Kreuzzüge genannt. Im Spätmittelalter konnte man dann gar von einem organisierten Wallfahrtsboom ins Heilige Land sprechen, dessen Ausgangspunkt Venedig war, wobei die islamischen Bewohner und Beherrscher Palästinas diesen Wallfahrtstourismus, von dem sie gewiss auch profitierten, milde duldeten.

Bereits im Hochmittelalter kamen indes auch immer wieder wandernde Mönche nach St. Gallen wie etwa die Iren Markus und Marcellus (Moengal), die um 850 und auch noch später prachtvolle insulare Handschriften ins Galluskloster brachten. Die St. Galler Äbte und Mönche standen ihrerseits in Beziehungen zum Heiligen Stuhl, zu Oberitalien, unterrichteten an verschiedenen Orten, stellten wie auch Reichenau wichtigste Beamte im Reich, was natürlich Reisen und Abwesenheit aus dem Kloster erforderlich machte. Immer wieder zogen auch in die Klöster verschiedene Schüler aus nah und fern, um hier ihre Ausbildung zu erhalten. Soweit man konnte, bediente man sich des Wassers als Fortbewegungsmittel, war doch das Strassenwesen seit der Antike kaum mehr besser geworden, im Gegenteil, hatte es doch manche der alten Qualitäten verloren. Lange Zeit galt die mittelalterliche Gesellschaft als örtlich



Der Sonnengott Apollo lenkt sein Viergespann. St. Galler Federzeichnung vor 890. StBisG, Cod. Sang. 250, S. 251.

Frühmittelalterliche Weltkarte, gezeichnet in St. Gallen nach 850. StBisG, Cod. Sang. 236, S. 89.

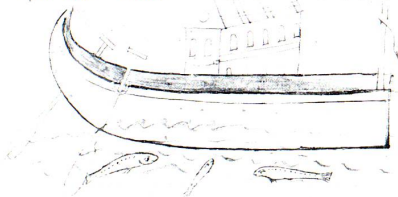




Auszug der Soldaten in die Schlacht.
Aus dem «Goldenen Psalter» (vor 900).
StiBiSG, Cod. Sang. 22, S. 140.

Das Schiff als Sternbild.
Aus der Astrologia des Aratos, kopiert in Sankt Gallen
in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts.
StiBiSG, Cod. Sang. 250, S. 503.

... cum igitur magni candidam stellam in stellarum ordi-
ne navis confectam, e qua fabulose poëtarum in Æthi-
conlocati dicunt, navi mæritum quod ex cogi-
tasse deo amare quod dicitur, inveni fuerit hominibus, pui-
um nauis ingenio fecit, habet autem stellam in puppe
quatuordecim.



... orbabant a ptebus supflumini cenit in celo regione e-
locustis. ... in fabulose anepitimo missis adcepitum.
... inuidiam andromede & nereidibus quæ contra cas-
siopeam exardefebant propit nimiam pulchritudinem.
... mortuo aut inter empus, scilicet inter stræ conlocatur in
his stellis.

Hæc ipsa gaudent tempora florent ut non germinant
Aduentus omni gaudio Quando uenit optator
ITEM RATPERTI AD REGINAM SUSCIPENDA
Aurea lux terre dominatrix meliora salue
Quæ domibus nostris nunc benedicta uenit
Larga maneto tuis semper clarissima seruis
Qui tibi mentes canunt carmen a ore ferunt Au-
Plus hodie solito radiat sol clarus in alto
Cumq; serena uenit nubila cuncta tepis Quis
Floribus arua nitent quia te nos uisere cogunt
Locibus atq; solum germinat omne bonum A
Gloria magnifice ruralas celatissima romæ
Atq; reatos radis comit amoena tuis
At tibi se famulam præbet germania fidam
Sæpius a facie te cupit aspiciere

Reisen der Kaiser in den Bodenseeraum:
Empfangsgedicht des Ratpert für Kaiserin Richgarda,
verfasst 883.
StiBiSG, Cod. Sang. 381, S. 48.

Älteste Darstellung des Bodensees.
Sankt Magnus heilt am Seeufer in Bregenz einen
Blinden. Aus der Vita sancti Magni, gezeichnet vom
Sankt-Galler Mönch Luitherus in der 1. Hälfte des
12. Jahrhunderts.
StiBiSG, Cod. Sang. 565, S. 242.



benedicentes dñi atq; uale dicentes frīb: qui ibi
erant simul pfecti sunt. Arripientes ror uera la-
cum brigamini relinquentes ev in sinistra parte

stabile Gesellschaft, auch der Mönch verpflichtete
sich ja zum Verbleiben in seinem Kloster auf
Lebenszeit, wenn auch gewiss die Realität viel dif-
ferenzierter gewesen ist, was die Beispiele der
Bodenseeklöster zeigen.

Mit dem neuen wirtschaftlichen Aufschwung
im Hochmittelalter und der Entstehung eines
Fernhandels erfasste die damalige Gesellschaft ei-
ne starke geschäftsbedingte Mobilität. So suchten
die Kaufleute von St. Gallen, Konstanz und Ra-
vensburg Städte weit vom Alpenraum entfernt
auf, um ihre Produkte abzusetzen, ihre Handels-
beziehungen reichten gar nach Italien, Spanien
und Polen. Im Spätmittelalter und in der Renais-
sance sollten dann gar einzelne Kaufmannsfamilien,
etwa von Augsburg, ihre weltweiten Handels-
netze aufbauen, die bis nach Asien und Süd-
amerika reichten. Von diesen Beziehungen profi-
tierte selbstverständlich auch in einem gewissen
Rahmen der Bodenseeraum.

Nach der Reformation kam es in katholischen
Gegenden bald wieder zu einem Aufschwung des
Wallfahrtswesens, das vielleicht – von neuen
Grenzen eingeeengt – nicht mehr allgemein so
weit wegführte, sondern sich eher im regionalen
Rahmen, nach Einsiedeln, Rankweil usw. bewegte.
Bald zogen Bewohner der Bodenseegebietes ins
Ausland und wanderten aus religiösen Gründen
und seit dem 17. Jahrhundert immer mehr auch
aus wirtschaftlichen Motiven nach Übersee, vor
allem nach Nordamerika, im 19. Jahrhundert auch
nach Australien und Südamerika aus.

So gesehen, bildeten Vergnügungsreisen im
Laufe der Geschichte nur einen kleinen Teil der
Mobilität der Bodenseebewölkerung, war das Bo-
denseegebiet nur ausnahmsweise Ziel von Ver-



Ausschnitt aus einer Karte der Ostschweiz, gezeichnet um 1563 von Ägidius Tschudi. SribiSG, Cod. Sang. 664, S. 203.

gnügnungsreisen. Das Reisen im modernen Sinne, Vergnügungs-, Bade- und andere Reisen, wurde erst im Laufe des 18. Jahrhunderts entdeckt, im 19. Jahrhundert dann auf eine breitere Trägerschicht gestellt und im 20. Jahrhundert schliesslich demokratisiert.

Trotzdem muss auch schon für das Mittelalter auf den Gesundheitstourismus etwa in Thermalbädern wie Pfäfers hingewiesen werden, das Leute von weit und breit anzog. Zwar stand der gesundheitliche Aspekt im Vordergrund, doch kann man aufgrund von zeitgenössischen Zeugnissen schliessen, dass das Vergnügen und das gesellschaftliche Treffen immer auch eine bedeutende, voll bewusste Rolle spielten.

Noch hatte man im Mittelalter sich die Welt vor allem auch in Büchern, in der Klosterbibliothek, in geographischen Handschriften der Spätantike zu Gemüte führen können, las man im Spätmit-

telalter inbrünstig – die vielen Handschriften bezeugen es – Reisebeschreibungen, etwa jene weitverbreitete des Ritters Johannes von Mandeville, die in einer Übersetzung Otmar von Diemerlingens in vielen unserer Kloster- und weiteren Bibliotheken lagen. So konnte man seine Sehnsucht nach Ferne mindestens in der Phantasie und in der Lektüre stillen.

Eine wissenschaftliche Landeskunde und Naturbeschreibung brachte dann vor allem der Humanismus des 15./16. Jahrhunderts mit seinen Vertretern aus vorderösterreichischen Landen oder auch aus der Eidgenossenschaft, der St. Galler Humanist Joachim von Watt (Vadian) etwa mit seiner Beschreibung des Bodensees sowie der Glarner Geschichtsschreiber und -forscher Ägidius Tschudi, der relativ genaue Karten vieler Gebiete Mitteleuropas zusammenstellte.

Die literarische, wissenschaftliche und touristische Entdeckung des Bodenseeraums

Die touristische Entdeckung des Bodenseeraums im modernen Sinn geht im wesentlichen zurück in das 18. Jahrhundert. Auch damals waren es indes doch wohl nur vereinzelt Touristen, war es ein Elitepublikum, das den Bodensee zu Reise-, Heil- und Erholungszwecken aufsuchte. Das will umgekehrt aber nicht heissen, dass der Bodensee nicht bereits früher die Aufmerksamkeit der Besucher und Betrachter fand. Zeugen dieses Interesses sind die schriftlichen Nachrichten, die uns über die Bodenseelandschaft erhalten geblieben sind. In einer glänzenden Arbeit hat Peter Faessler die Nachrichten und Texte über den Bodensee und seine Umgebung in seinem 1985 im Thorbecke Verlag in Sigmaringen erschienenen Buch «Bodensee und Alpen. Die Entdeckung einer Landschaft in der Literatur» zusammengestellt. Natürlich ist Literatur immer nur der Spiegel der tatsächlichen Beschäftigung der Menschen mit einer Landschaft, einer sinnlichen und touristischen Wahrnehmung eines Gebietes. Immerhin kann nachgewiesen werden, dass erste Nachrichten über den Bodensee bereits bei Strabon und Pomponius Mela, in deren geographischen Werken, zu finden sind. Wenn auch der Aussagewert solcher antiker Zeugnisse sehr reduziert ist, sind sie doch ein Beleg dafür, dass man geistig diesen Bodensee schon wahrgenommen hat. Auch in Ammianus Marcellinus' «Römischer Geschichte», in der Gallusvita von Walahfrid Strabo, des Reichenauer Mönches und Abtes des 9. Jahrhunderts, sowie in der «Visio Wettini» wird der Bodensee erwähnt und genannt.

Damals war die Flussreise die bevorzugte und einfachste Reiseart, während man sich vor den schwer begehbaren Alpen, auch teilweise vor den dort hausenden Dämonen fürchtete. Man zog die liebliche Insel Reichenau dem doch halb im Gebirge gelegenen St. Gallen im wilden, landschaftlich teilweise nicht genutzten Steinachtal vor. Auch die spätere Literatur des Mittelalters, etwa der Minnesang, machte immer wieder Anspielungen auf den Bodensee und die Bodenseelandschaft.

Eine eigentliche Entdeckung der Landschaft brachten, wie wir alle wissen, dann die Renaissance, die italienischen Humanisten und auch die des Nordens. Es seien hier nur Leonardo Bruni (Aretino genannt), der niederländische Humanist Erasmus von Rotterdam und der einheimische St. Galler Joachim von Watt (Vadianus) angeführt. Ganz zentral in dieser literarischen und der damit vorausgesetzten persönlichen Entdeckung der Reize des Bodensees ist das von Vadian verfasste Werklein «Von dem oberen Bodensee».



Sankt Otmar auf dem Bodensee.
Miniatur von Kaspar Härtli im Sankt-Galler
Gradualbuch von 1562.
StiBiSG, Cod. Sang. 542, S. 551.

Die Renaissance bringt dann auch die ersten Reisebeschreibungen, genannt etwa seien nicht nur Tagebücher von Badereisen nach Pfäfers, 1488 durch Friedrich von Hohenzollern und 1510 durch Lukas Rem, sondern auch ein solches etwa vom berühmten Michel de Montaigne (1533–1592). In seinem Tagebuch einer Badereise 1581 beschreibt er seine Tour entlang des Rheines; er beobachtet scharf, wie die örtlichen Verhältnisse und Zustände sich gestalteten. Er kann fast als touristischer Führer, natürlich mit grosser Einschränkung des Begriffes, angesehen werden. So meldet er etwa, dass man im «Adler» in Konstanz schlecht logiere. Tatsächlich war die Unterbringung so schlecht, dass sich Montaigne mit seiner Begleitung entschloss, in den «Hecht» umzuziehen. Offenbar erregten die fremden Besucher aus dem fernen Frankreich Aufsehen, auf jeden Fall widmeten sich führende Vertreter der Gesellschaft den Gästen bei den Mahlzeiten. Montaigne hatte in Konstanz grosse Probleme, er wurde sogar in Gerichtsverhandlungen verwickelt. Man war scheinbar an auswärtige Gäste, so viele Jahre nach dem Konzil von Konstanz, nicht mehr gewöhnt. Er zog dann weiter nach Markdorf, wo er im «Gasthaus der Stadt Köln» abstieg, das gleichzeitig an der Durchgangsstrasse zwischen Deutschland und Italien lag. Nach einem Aufenthalt in Ravensburg konnte er es nicht unterlassen, einen Abstecher nach Lindau zu unternehmen. Sehr aufmerksam war Montaigne für die Reize der Gegend, vor allem die schönen Rebberge fielen ihm auf. Man kam auch an Buchhorn, dem späteren Friedrichshafen vorbei, das einigermassen genau beschrieben wird. Aufenthalt nahm Montaigne in Lindau in der «Krone», die ihm offenbar gefiel, sie wird als hübsches Gasthaus bezeichnet. Entzückt war er auch von den Vögeln, die im Speisesaal untergebracht waren. Das Mobiliar wird insofern beschrieben, als darauf hingewiesen wird, dass Möbel und Täfer aus Tannenholz waren, das sorgfältig gefärbt, gebeizt und «gereinigt» war. Ausdrücklich wird vom kulinarisch anspruchsvollen Montaigne auch die gute Fisch- und Fleischküche des Gasthauses erwähnt. Gerne hätte er einen Koch bei sich gehabt, der die Gerichte studiert und sie auch zu Hause ausprobiert hätte. Auch betont er, dass im Bodenseegebiet die Preise weit höher seien als in Frankreich. Die Table d'hôte war schon damals die übliche Art und Weise, das Essen einzunehmen. Es handelte sich also um ein gesetztes Menü. Interessant sind des weiteren die Details zum Essen, etwa dass die Mahlzeiten verschiedene Gänge umfassten und man zwei bis drei Stunden am Tisch zu sitzen pflegte.

In unserem Zusammenhang darf auch ein frühes Zeugnis nicht vergessen werden, nämlich jenes des politisch und staatsmännisch ausgerichteten St. Galler Abtes Ulrich Rösch (1463–91), der



Konstanz.
Holzschnitt aus Hartmann Schedels
Weltchronik, Nürnberg 1493.

in seinen Begründungen für die Verlegung des Gallusklosters aus dem Steinachtal und aus dem Weichbild der Stadt St. Gallen an den Bodensee bei Rorschach in einer Handschrift ausdrücklich als Vorzüge des neuen Standortes die schöne Aussicht und die gute Luft nennt, in diesem Sinn gewiss ganz im Zeichen der Renaissance und der neuen Wahrnehmung der Natur. Es darf darauf hingewiesen werden, dass ihm diese Mentalität und Sensibilität nicht fremd sein konnten, stand er doch in persönlichen Kontakten nicht nur zu Kardinal Nikolaus von Kues, sondern auch zum Humanistenpapst Aeneas Silvio Piccolomini.

Es waren nicht nur Einheimische und Franzosen, die an den Bodensee kamen, sondern bereits im 18. Jahrhundert auch Engländer wie William Coxe. Seine besondere Aufmerksamkeit widmete ihm ein wenig später, 1791, auch der Maler Joseph Anton Koch (1768–1839), dem wir wichtige Texte über den Bodensee verdanken. Kein Geringerer

als Goethe selbst hat auf einer Reise in der Schweiz im Jahre 1797 auch den Bodensee berührt. Einer der wesentlichen Autoren, welche den Tourismus in der Schweiz ankurbelten, der dabei die «Hirtenvölker» der Schweiz, insbesondere die Glarner und Appenzeller, verhältnismässig idealisierte, war um 1800 der Norddeutsche Johann Gottfried Ebel. Nicht nur beschrieb er die Gebirgsgegenden in seinen Bänden, sondern er gab auch ein ausführliches, mehrfach aufgelegtes und auch ins Französische übersetztes Handbuch über «Die nützlichste Art, die Schweiz zu bereisen», heraus. All diese Beschreibungen und Publikationen bereiteten einem wachsenden Erholungs- und Reisetourismus an den Bodensee den Weg, gewiss auch im Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung. Es muss jedoch – wie schon angedeutet – stets beachtet werden, dass es sich um eine Eliteschicht handelte, die sich solche Reisen leisten konnte, auch wenn gewiss mancher Hand-

werksbursche in fremde Länder zog, nicht jedoch aus touristischem Interesse, vielleicht aus Wanderlust, vor allem auch, um die beruflichen Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern und zu verbessern.

Der Bodensee ist im 19. Jahrhundert auch von den bedeutenden deutschen Dichtern in ihren Werken verewigt worden, etwa von Friedrich Hölderlin in seinen Gedichten, ausserdem auch etwa von Gustav Schwab, der in seinem «Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg» (Stuttgart und Tübingen) eine Art literarischen Reiseführer verfasste. Zu nennen ist natürlich Annette von Droste-Hülshoff, die norddeutsche Adlige, die nicht nur im Thurgau, in Eppishausen und im Schloss Berg, residierte, sondern deren Namen unauslöschlich verbunden ist mit der Geschichte von Meersburg im 19. Jahrhundert. Auch Eduard Mörike und Ludwig Uhland verarbeiteten die Bodenseelandschaft in ihre Gedichte, dies ist allerdings gewiss nicht allein und in erster Linie zum touristischen Sektor zu zählen. Dass auch Viktor von Scheffel der Bodenseeraum viel bedeutete und er ihm viel verdankte, braucht nicht besonders erwähnt und hervorgehoben zu werden. Es sei nur an seinen historischen Roman «Ekkehart» erinnert. Diese Namen mögen stellvertretend genannt sein für das zahlreiche schreibende Publikum, das sich mit dem Bodensee be-

Michel de Montaigne (1533–1592).



VUE DE LA VILLE D'ARBON.
Sur le Lac de Constance appartenant à M. le prince Evêque de Constance, dans la Suisse en Suisse.
A. P. D. R.

Arbon. Stich von Perignon. Ende 18. Jahrhundert.

schäftigte, das den Bodensee in seine Texte und gar Dichtungen einbezog. Dies setzt voraus, dass der Bodensee eine attraktive Erholungs- und Reiselandschaft war, dass eine wachsende Schar von Personen in diese Gegend reiste und sich der lieblichen Landschaft erfreute. Dies bezeugt die vollzogene Entdeckung der Landschaft, das bewusste Wahrnehmen der Landschaft, der landschaftlichen Reize und der schönen Aussichten in die Alpen und auf den See.

Wir müssen es uns hier versagen, auf weitere Autoren einzugehen, auch den Rahmen historisch nach vorne zu erweitern, dies sei anderen Beiträgen vorbehalten. Es mehren sich dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert die Zeugnisse der literarischen Wahrnehmung des Bodensees und seiner Beschreibung, wenn auch die Qualität nicht immer wächst. Diese literarische Wahrnehmung mündet schliesslich, qualitativ abgestuft, aus in die breite Textflut über den Bodensee, wie man sie in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern für den Besucher und Touristen findet. Doch auch dies ist nicht unsere Aufgabe, obwohl gerade im 20. Jahrhundert oft wieder eine Vertiefung des Themas stattfindet, eine eigentliche philosophisch-ästhetische Transzendierung der Bodenseelandschaft, etwa durch Martin Heidegger oder Georg Friedrich Jünger, Rudolf Hagelstange und Rainer Maria Rilke.

LITERATUR

- Max SCHEFOLD (Hrsg.), Die Bodenseelandschaft. Alte Ansichten und Schilderungen, Konstanz/Lindau/Stuttgart 1961.
- G.A. NARCISS (Hrsg.), Michel de Montaigne, Tagebuch einer Badereise (übersetzt von Otto FLAKE), Stuttgart 1963.
- Wulf SCHADENDORF, Zu Pferde, im Wagen, zu Fuss. Tausend Jahre Reisen, München 1969.
- Maria SCHLANDT (Hrsg.), Der Bodensee in alten Reisebildern. Reiseberichte und Reisebilder aus vergangenen Zeiten, Innsbruck 1972.
- Arno BORST, Lebensformen im Mittelalter, Frankfurt/Main, Berlin 1973.
- Hans Conrad PEYER (Hrsg.), Gastfreundschaft, Taverne und Gasthaus im Mittelalter, München/Wien 1983.
- Peter FAESSLER (Hrsg.), Bodensee und Alpen. Die Entdeckung einer Landschaft in der Literatur, Sigmaringen 1985.
- Norbert ÖHLER, Reisen im Mittelalter, München 1986.
- Werner TRAPP, Von der «Bildungsreise» zum modernen Massentourismus. Skizzen zu einer Geschichte des Fremdenverkehrs am Bodensee, in: Rorschacher Neujahrsblatt 76, 1986, S. 11–26.
- Werner VOGLER, Zur frühen Geschichte des Pfäferser Bades, in: Geschichte und Kultur Churrätens. Festschrift für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag, hrsg. v. Ursus BRUNOLD und Lothar DEPLAZES, Disentis 1986, S. 515–547.
- Peter OCHSENBEIN und Karl SCHMUKI, Vom Reisen in alter Zeit, Ausstellungskatalog Stiftsbibliothek, St. Gallen 1989.